

Wie kann man Feinde lieben?

Predigt zum 7. Sonntag im JK A 2020

„**Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen**“, sagt Jesus im heutigen Evangelium. Damit treibt er den Anspruch der Liebe absolut auf die **Spitze**. Wie kann Jesus verlangen, auch noch seine Feinde zu lieben und sogar für sie zu beten? **Wo hört hier die Vernunft auf und wo beginnt die Dummheit?**

Zunächst einmal müssen wir uns bewusst sein, dass unser **Freund-Feind-Denken** nichts anderes als **Schwarz-weiß-Malerei** ist. Da werden Menschen **abgestempelt, schubladiert**, ohne sie vorher **anzuhören**. Nicht selten gehen **feindschaftliche Fehden von den Großeltern auf die Eltern und von den Eltern auf die Kinder über**. Die Feindschaft spielt sich nur mehr auf der **emotionalen Ebene** ab. Die Hintergründe werden **nicht hinterfragt**. Der Versuch einer **Anhörung oder Abklärung** wird gar nicht in Erwägung gezogen. **Feind bleibt Feind**.

Darüber hinaus kennt aber wohl fast jeder von uns eine **Handvoll Menschen**, mit denen wir uns einfach **schwertun**, oft **ohne zu wissen, warum**.

- ✓ Das können Menschen in der eigenen Verwandtschaft sein
- ✓ Nachbarn
- ✓ Schulkollegen
- ✓ Kollegen im Betrieb, die ich einfach **nicht riechen** kann.
- ✓ Manchmal wird auch ein Mensch, der eine **gegenteilige Meinung** hat, für mich zum Feind. Dass kommt vor im Verein, in meiner Abteilung oder auch in der Politik.

Die Frage ist: wie sollen wir mit solchen Menschen umgehen?

- ✓ Ein **erster Grundsatz** der christlichen Feindesliebe heißt: **Leben lassen!** Nichts und niemand gibt mir das Recht, einen anderen Menschen zu zerstören. Das betrifft sowohl die **Sache** - also seinen Besitz - sowie die **Person** selbst. „**Aug um Aug, Zahn um Zahn, bewirkt nur, dass die ganze Menschheit erblindet**“, soll Mahatma Ghandi gesagt haben. Also: leben lassen, ein erstes Prinzip.

- ✓ Als zweites könnte man versuchen, den anderen zu verstehen. „**Urteile nie über einen anderen, solange du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gelaufen bist**“, lautet eine indianische Lebensweisheit. Es geht um das Bemühen, sich in den anderen **hineinzusetzen**, sozusagen **in seine Haut zu schlüpfen**. Vielleicht geht es uns dann wie **Eugen Roth** es ausgedrückt hat: „*Oft führ man gern aus seiner Haut. Doch wie man forschend um sich schaut, entdeckt man lauter Häute, in die zu fahren auch nicht freute*“. Vielleicht kann der Mensch, den ich als Feind betrachte, ganz einfach **nicht aus seiner Haut** heraus. Da bin ich **froh, nicht in seiner Haut** stecken zu müssen.
- ✓ Drittens kann es manchmal angebracht und wichtig sein, **trotzdem Widerstand zu leisten**, sich den feindlichen Angriffen **entgegen zu stellen**. Doch auch hier geht die Feindesliebe eigene Wege. Der Widerstand gegen feindlich Angriffe **muss unter allen Umständen ein gewaltfreier Widerstand** sein. Mahatma Ghandi, Martin Luther King und viele andere haben uns vorgemacht, wie das gehen kann. **Niemals darf Böses mit Bösem vergolten** werden, da sonst der **Kreislauf der Gewalt** niemals aufhört.
- ✓ Außerdem trägt jeder Mensch auch **Gutes im Herzen**. Es ist nur im Augenblick der Auseinandersetzung **nicht sichtbar**. Oder es liegt **unter einer Geröllhalde** voll Hass vergraben. Dann muss man versuchen, es **freizuschaueln**.

Die Lehre von der Feindesliebe könnte der **Schlüssel für den Frieden in der Welt** sein. Dieser Schlüssel hängt aber **sehr hoch** und er ist kaum erreichbar. Trotzdem ist die Feindesliebe **der einzige Weg**, um Streit und Hass zu überwinden. Jedes Bemühen darum lohnt sich.